

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Der allgemeine jährlich bei uns stattfindende Ausverkauf zurückgesetzter Waaren aus sämtlichen Lägern ist eröffnet.

Wir empfehlen besonders:

Kleiderstoffe zu sehr billigen Preisen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Echt russische Gummiboots für Herren 5,75.

Echt russische Gummigalosen mit rothem Futter, für Damen für 3,45.

Echt russische Gummiboots mit Krimmerbesatz, für Damen für 5,80.

Double-Schuhe mit dicker Filzsohle u. warmem Filzfutter, für Damen für 0,85.

Zuchfilz = Schuhe mit dicker Filz- und echter Leder- oder Ledersohle, extra warmem Filzfutter und Plüschfütterung, für Damen für 1,55.

Stepp-Zuchschuhe mit warmem Futter, Plüsch- einfasung, echter Leder- sohle, auf Hand gearbeitet, für Damen für 1,95.

Cord-Bantoffel mit warmem Futter, für Damen für 0,36.

Cord-Bantoffel mit warmem Futter u. Ledersohle f. Damen für 0,58.

Plüsch-Bantoffel mit warm. Futter u. Ledersohle f. Damen 0,65.

Smitirt gestickte Bantoffel mit warmem Futter und echter Ledersohle, für Damen für 1,05.

Billig! Billig! Billig!

Prima Melton-Filzpantoffel

mit warmem Futter und Polster, dicker Filzsohle und Absatz, für Damen für 1,25. (Regulärer Preis hierfür 1,75.)

Th. Jacoby.

Verlangen Sie

gratis und franco den illustrierten Katalog der Gold- u. Silberwaarenfabrik von F. TODT, Pforzheim.

Firma besteht über 40 Jahre; mehrfach prämiirt; Versand an Private direct ab Fabrik. Besonders zu

Weihnachtsgeschenken

geeignete reizende und hochelegante Neuheiten in Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthen, Gfbesteck, Uhren, sowie Jäger- schmuckgegenständen.

Billigste Preise, Versand gegen baar oder Nachnahme, Umtausch gestattet.

Donnerstag, 1. Dezember 1892:

Beginn

Unseres Weihnachts-Ausverkaufs.

J. Unger & Sohn.

Neu

empfang und empfehle zu

Bällen und Gesellschaften:

- Ball- und Gesellschaftsfächer,
- Balltücher, Ballkragen, Gesellschaftstücher,
- Ballhandschuhe und Strümpfe,
- Spitzenkragen, Schleifen und Tabats,
- Leder- und Goldgürtel und Ballschmucktaschen,
- Römische seidene Schärpen und Schärpenbänder.

Alexander Müller.

Vorzüglicher Sitz!
Solide Stoffe!
Grösste Auswahl!

Schulter-Kragen!
Tricot-Blusen!

Tuch-Blusen!

Russ. Blusen!

Kinder-Kleidchen!

von 1,25 A an bis zu den elegantesten Ausführungen empfiehlt

Alexander Müller.

Unterkleider

für Damen und Herren in anerkannt bewährten Qualitäten empfiehlt

Alexander Müller.

Bettfedern.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir verkaufen doppelt, gegen Plach. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr säuerlich) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Streit den Vögeln Futter!!

Eine Parthie halbgekl. Leinen, kräftige Waare, gebe in Stücken v. 50 Ell. für 11,50 ab.
Weissgarnige Hausmacherleinen, Lg. v. 50 Ell. für 16 M.
Lakenleinen, 150 cm breit, schwere Waare, 1 M. p. Mtr.
Elsässer Hemdentuch, 5/4 breit, kräftig, Mtr. v. 30 Pfg. ab.
Reinl. Taschentücher f. Damen, ohne Fehler, Dgd. 1 M. 80.
Piqué-Barchent, Mtr. v. 40 Pfg. ab bis zu den schwersten Qualitäten.

Frisaden und Flanelle in allen Farben empfiehlt

Schmiede- straße 4. **Robert Holtin.** Schmiede- straße 4.

Auction

Dienstag, den 29. November cr., Vormittags 10 Uhr, über 200 Lo. neue und 100 Lo. alte Fettberinge auf der Speicherinsel an der eisernen Brücke.
Ed. Mitzlaff.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Mit 2,50 für 6 Hefte. Mit 2,50.

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc.

Abonnentinnen genießen das Recht, **Schnitte nach Maasß gratis** zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Pepsinwein

als bestes Verdauungsmittel etc. empfiehlt und versendet 1/2 Literflasche = 2,50 M., 4 Fl. = 9 M.
Apothek Brückstraße 19.

SCHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE
Rauchtabak ff. aromatisch 10 Pfd.-Beutel nur 5 M. franko gegen Nachnahme. Importhaus R. Tresp, Braunsberg Ostp.

Königsberger Thee-Compagnie.

Frühstücks- thee Blechdose à 1/4 Pfd. . . . 1,25 M.
Moring 12 nach russisch. Geschmack Pfd. . 5,00 M.
empfehlen die Niederlage Apotheke Brückstraße 19.

Plianos C. J. Gebauer

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau in Dresden, Oststra- Allee Nr. 35.

Ein Glückszufall

Ist es wohl zu nennen, daß es mir, nachdem das Waarenlager infolge des kolossalen Andranges ziemlich gelichtet, gelungen ist, auf meiner letzten Einkaufsreise bedeutende Waarenposten ungemein vortheilhaft zu erziehen, so daß einem Jeden meiner werthen Kunden jetzt Gelegenheit geboten wird, seinen Bedarf zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

zu außergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen.

Besonders hervorzuheben sind:

Kleiderstoffe, letzte Neuheiten der Saison, wohlfortirt für Ball-, Gesellschafts-, Haus- und Promenadenroben. Leinen- und Baumwollwaaren, garantirt beste u. reellste Fabrikate, in kolossaler Auswahl u. allen Preislagen. Herren-Garderoben, rühmlichst bekannt für vortheilhaften Sitz und tadellos sauberste Ausführung. Damen-Confection, das Gediegenste und Modernste zu bisher noch nicht dagewesenen billigen Preisen. Knaben- und Mädchen-Confection, die entzückendsten Facons in reizendsten Ausführungen.

Neu aufgenommene Artikel:

Selbstconfectionirte Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Tricottailen, Corsettes, Kinderkleidchen, Pelzmuffs, Boas und Barettes, Handschuhe, Strümpfe, Cravattes, Plaids, Charpes, Unterröcke in Wolle und Seide, Regenschirme, Haus- und Tändelschürzen u. v. M. u. in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 279.

Elbing, den 27. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courter)

von

Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von

Dr. Heinrich Ruhe.

22)

Nachdruck verboten.

„Die Natur ist allerdings meine Lieblingspoesie, und ich liebe weder Gedichte noch Romane, allein es giebt Bücher, welche ich gern lese, und die ich Ihnen, meine Damen, nur auf das wärmste empfehlen kann. Jerzy soll Ihnen dieselben nach Dpol bringen.“

„Ach, Herr Jerzy!“ rief sie achselzuckend.

„Den Menschen bekommen wir jetzt gar nicht mehr zu Gesicht, es sei denn, daß ich ihn selbst in Kalina aufsuchte. Sehen Sie, Großvater, wenn uns Jerzy Bücher bringen soll, dann werden wir sie wohl niemals erhalten!“ klagte sie, während sich die Züge des alten Kotwicz verfinsterten. „Er ist in der letzten Zeit so verändert und besucht uns so selten, als hätte er gar keine Liebe mehr für uns . . .“

„Ober als müsse er sich Gewalt anthun, nicht nach Dpol zu gehen,“ ließ sich hinter ihr die Stimme des Getadelten vernehmen.

„Jerzy!“ rief freudig erregt Herr Kotwicz und streckte seinem Sohne beide Hände entgegen.

Der junge Mann jedoch, dessen Antlitz bleich und angegriffen ausah, begrüßte zunächst Frau Dpolka und Terenia, und dann schloß er seinen Vater in seine Arme. Aufmerksam betrachtete dieser das junge Paar. Sein scharfes Auge entdeckte bald den schmerzlichen inneren Kampf, welchen Jerzy mit sich selber kämpfte, und ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf. Gern hätte er die Unterhaltung der beiden jungen Leute er gestört, allein die Pflicht hielt ihn an der Seite der Frau Dpolka zurück, die ihn in ein längeres Gespräch über landwirthschaftliche Fragen verwickelte. Inzwischen reichte Terenia dem jungen Kotwicz beide Hände.

„Ich habe Sie beleidigt, wie ich lebe,“ sagte sie. „Ober haben Sie vielleicht irgend ein Amt, eine Staatsanstellung, welche Sie uns verheim-

lichen, da Sie sich gar nicht mehr bei uns sehen lassen?“

„Das muß wohl sein,“ entgegnete er lächelnd. „Ober was die Beleidigung anbetrifft, so muß ich Ihnen bekennen, daß Sie gar nicht im Stande sind, mich zu beleidigen.“

„Und wenn ich Ihnen nun schweres Unrecht zufügte?“

„Und wenn Sie mir die halbe Seele aus dem Leibe reißen würden!“

„Ich danke schön, ich will lieber versuchen, Ihre Seele mir anzueignen.“

„Zu spät!“ erwiderte er mit verschleierter Stimme.

Fräulein Dpolka errieth sofort den Sinn dieser Worte, und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, wandte sie sich an den Hausherrn und rief mit fröhlicher Stimme:

„O Sie geliziger Gastgeber, muß ich Sie wirklich erst um ein Besperbrot bitten, oder mir dasselbe gar eigenhändig bereiten? Ich habe mich doch so hübsch bei Ihnen eingeladen, aber das scheint bei Ihnen nicht zu verschlagen. Sie glauben wohl, mit der einen Brodrinde da könnten Sie uns alle abpeisen?“

„Was bin ich unaufmerksam!“ antwortete der alte Kotwicz.

„Meine Damen, vielleicht haben Sie die Güte, ins Eßzimmer zu kommen?“

„Wie, Sie wollen uns zwischen die vier Wände einsperren, Großvater, statt uns hier unter dem schönen grünen Laubzelte zu lassen? Nein, das wäre zu barbarisch! Bitte, erlauben Sie nur, ich werde schon alles allein besorgen.“

„Wie dürfte ich wagen, Fräulein Terenia.“

Aber das junge Mädchen hörte seine Worte nicht mehr, sondern lief in die Küche, begrüßte dort die alte, treue Haushälterin des Herrn Kotwicz und bat um Milch und einige Teller, und dann ging sie ins Speisezimmer. Es war dieses ein großes, helles Gemach mit hohen Fenstern, frisch geschuerten Dielen und blendend zarten Vorhängen. Ein großer lackirter Tisch, ringsum von Stühlen umgeben, ein hoher Schrank und einige von Jerzy gemalte Aquarellbilder, sowie ein Oelgemälde, welches eine schöne, junge Frau in Lebensgröße darstellte, bildete das ganze Meublement. Die traurigen Gesichtszüge, die den Stempel des Todes trugen, erinneten mit ihren großen Augen sprechend an Jerzy Kotwicz. Terenia blieb vor dem Bilde

der verstorbenen Frau stehen und betrachtete es aufmerksam. Es war Jerzy's Mutter gewesen, und sie wußte, daß ihr Tod einen Schatten auf das Leben des alten Kotwicz geworfen, diesen an Leib und Seele gebrochen und ihn veranlaßt hatte, sich von allem zurückzuziehen und auf dieses kleine Gut sich zu stützen.

„Jerzy!“ ertönte es in diesem Augenblicke unter dem Lindenbaume.

Terenia erbehte; am liebsten wäre sie vor dem Bilde auf die Kniee gesunken, aber sie fürchtete, man könne sie bemerken, und deshalb wandte sie sich um und begann im Speiseshranke zu tramen. Dieser barg einen ganzen Schatz von Lederbüchern, eingemachte Früchte, Honig und Nüsse, aber alles stand so hoch, daß Terenia auf einen Stuhl steigen mußte, um etwas herunterzunehmen. Da öffnete Jerzy die Thür, und er verschlang gewissermaßen das schöne Bild mit seinen Blicken. Er sah das geliebte Mädchen in dem stillen, bescheidenen Winkelchen, in welchem er so viele Jahre seines Lebens zugebracht hatte, und ein wunderbares Gefühl beschlich ihn. In seinen Augen leuchtete ein wildes Feuer auf, dann aber irrte sein Blick nach dem Bilde seiner Mutter hinüber, er schlug seine Augen nieder, und tiefe Trauer irtelgte sich auf seinem Antlitze. Jetzt wandte sich Terenia um und sah ihn an den Thürpfosten gelehnt auf der Schwelle stehen. Ohne sich über seine Anwesenheit zu wundern, betrachtete sie aufmerksam die Züge des jungen Mannes, dann schwelste auch ihr Blick unwillkürlich nach dem Porträt der Verstorbenen hinüber. Wie sehr glichen sich doch in dieser Minute diese beiden schönen Menschen! Sie erbehte; eine unerklärliche Angst ergriff sie und bereitete ihr namenlosen Schmerz. Nein, nein, weshalb sollte sie Gott so hart strafen? Schließlich würde sie ihn mit ihrem eigenen Leben zu schützen suchen. Sie war ja so an ihn gefesselt, daß sie mit tausend Freuden Gut und Blut für ihn hingegeben hätte. In diesem Augenblick schien es, als zöge irgend eine magnetische Kraft die Augen des jungen Kotwicz zu ihr hin, ihre Blicke begegneten sich, und trotz der räumlichen Entfernung schienen sich diese Blicke gefunden und verstanden zu haben.

„Herr Jerzy!“ flüsterte Terenia leise.

Mit einem Satz befand sich der junge Mann an ihrer Seite. Und wiederum schwiegen beide; Kotwicz schaute zu der idealen, schönen Mädchengestalt empor, und diese blickte mit ihren träumerischen Augen zu ihm hinab, während sie sich leicht auf das Regal des Schrankes lehnte.

„Herr Jerzy,“ begann sie von neuem, indem sie auf das Bild deutete, „können Sie sich noch auf Ihre Mutter besinnen?“

Diese Frage ernüchterte ihn.

„Nur sehr wenig,“ entgegnete er, während er sich mit der Hand über die Stirn fuhr und einen Blick auf das Bild warf. „Ich weiß

nur, daß sie jung und schön war und allzufrüh starb . . .“

„Und hat man Ihnen niemals die näheren Umstände ihres Todes mitgetheilt?“

„Mein Vater erzählte mir gelegentlich, sie sei brustleidend gewesen, und ein ehelicher Zwist habe ihren Tod beschleunigt. Die engelsgute, keusche Frau konnte die Vorwürfe ihres Gatten nicht ertragen, ihre Ehre, ihr Stolz waren beleidigt, und ein hitziges Fieber setzte ihrem Leben ein schnelles Ziel. Zu spät sah mein Vater ihre völlige Schuldlosigkeit ein, und er hätte seine bösen Worte gern zurückgenommen selbst um den Preis seines Herzblutes. Die Erinnerung daran hat ihm vor der Zeit die Haare gebleicht und ihn früh zum Greise gemacht.“

„Aha, so verhält sich die Sache!“ flüsterte sie. „Ich hörte zu etwas Aehnlichem.“

„Wie kamen Sie gerade jetzt hierauf zu sprechen, Fräulein Terenia?“

„Als Sie dort in der Thür standen, sahen Sie so auffallend Ihrer Mutter ähnlich.“

Eine geraume Weile schwiegen beide, dann sprach Terenia mehr wie zu sich selber:

„Eitler, dunner Stolz! Statt sich mit ihrem Manne auszusprechen, ging sie lieber in den Tod. Ja, ja, nur der Stolz hat sie geöbdtet. Ich verstehe ein solches Gefühl nicht, und ich kann nur annehmen, daß sie ihren Gatten nicht geliebt hat.“

„Die Liebe läßt sich weder gebieten, noch öffentlich zur Schau tragen,“ entgegnete er. „Und sonderbar, am häufigsten ereignen sich derartige Fälle gerade unter . . . den Armen,“ fügte er leise hinzu.

„Unter den Armen? Weshalb sollten denn diese eine Ausnahme bilden?“

„Weil sie dem Drange ihres Herzens nicht immer folgen können, nicht folgen dürfen, da die Ehre es ihnen verbietet.“

Schweigend blickten sie sich einige Sekunden an. In Terenia's Augen konnte man deutlich lesen, daß sie selbst unbewußt ein verhängnißvolles Thema ange schlagen hatte.

„Dann würden Sie in Ihrem Stolze auch wohl eher sterben, als . . .“

„Nichts könnte mich veranlassen, mein Schweigen zu brechen und zu derjenigen von Liebe zu reden, welcher ich mich nicht ebenbürtig zur Seite stellen kann.“

„Was für heldenmäßige Ansichten!“ flüsterte Terenia.

„Heldenmäßig? Nein, aber der Ehrgeiz des Bauern, die Achtung vor meinem Stande würden mir, der ich von Kindesbeinen an unter dem Wolfe gelebt habe, gebeterlich vorschreiben, zu schweigen und zu entsagen,“ entgegnete Jerzy.

In den dunklen Sammetaugen, die jetzt auf ihn gerichtet waren, schimmerte es feucht.

„Sie sind ein ehrenwerther Mensch, Jerzy,“ sagte sie mit leiser Stimme. „Ich möchte gern das Wesen sein, Ihr Freund, welcher Ihren Stolz zu brechen verstände!“

Dann wandte sie ihr Köpfchen ab, nahm zwei Glasgefäße und hielt sie ihm schnell hin.
„Nehmen Sie!“

Er stand wie gebannt da, er konnte es nicht glauben, nicht fassen, was er soeben gehört hatte; was er davon halten sollte, daß sie so schnell vom Ernste zum Scherze übersprang.

„Hier sind Honig und Pflaumen!“ sagte sie. „Aber so nehmen Sie doch! Ich versichere Sie, wir haben hier schöne Lederbissen.“

Trotz der prosaischen Worte leuchtete in ihren Augen ein heiliges Feuer. Herz blickte ihr erinnerungslos in das klassisch schöne Antlitz, dann ergriff er die beiden Gläser, doch er drückte dabei einen feurigen Kuß auf ihre Hand.

„Vorsichtig, sonst thaut der Honig auf!“ rief in diesem Augenblicke der alte Kötowicz halb scherzend, halb zornbebend von der Thüre her. Purpurröthe übergießte das Gesicht des jungen Mannes, aber Terentia nahm schnell die Rüsse und ein Töpfchen mit Erdbeeren, sprang vom Stuhl herunter, und indem sie auf den Kreis aufschritt, sagte sie lachend:

„Schon wieder zanken Sie, Großvater, und wohl deshalb, weil wir Ihnen solch ein königliches Mahl bereiten wollen? Nun, zur Strafe dafür sollen Sie auch die Speisen selbst tragen!“

Schnell drückte sie ihm den Topf mit den Erdbeeren in die Hand und eilte dann unter den Lindenbaum.

(Fortsetzung folgt.)

Tertulia.

Ein peruanisches Nachbild.
Von Waldemar Stropp.

Sommernacht in Lima. Fast taghell liegen die schweigenden Straßen und Plätze vom weißen Mondlicht übersfluthet, das vor den Häusern scharfe Schlagschatten wirft, aus denen es hier und da leise girt und lacht, -- vor vergittertem Fenster raunt ein schlanker Caballero seiner dunkeläugigen Schönen heiße zärtliche Worte zu

Nur in einem Hause der sonst so stillen Calla de Mantas (Straße in Lima) geht's noch lebhaft zu, aus den offenen Fenstern dringt heller Lichtschein. Geigen- und Guitarrtennlänge vermischt mit Castagnettenknacken, lautes Lachen und Sprechen, -- bei Sennora Dolores ist Tertulia (Tanzunterhaltung, mitunter zweideutigen Genres) und Sennora Dolores versteht es, stets die hübschesten Mädchen um sich zu schaaren und es ihren Gästen auch sonst behaglich zu machen, -- der Hauptmagnet aber, der die Jeunesse dorée ins Haus zieht, ist ihre Nichte Conchitta, ein blutjunges reizendes Geschöpf mit den vollentwickelten Formen südlicher Frauen und

dem ganzen Zauber unberührter Kindlichkeit -- mit ihren sanften braunen Augen und scheuen stolzen Zurückhaltung unter den koketten plappernden schwarzen Kreolinen eine weiße Taube unter Raben.

Sie macht sich jedoch aus all den geschniegelten Caballeros, die sie umschwärmen, sichtlich nicht das Geringste, ihre Augen suchen nur immer wieder einen jungen Mann, dessen rothblondes Haar, graue Augen und heller Teint ihn als Ausländer kennzeichnen, -- einen jungen Deutschen, Hans Bernesow, Kapitän und Signer des schmucken Klippers „Albatros“, der zur Zeit im Hafen von Callao liegt, -- ihm hat sie ihr heißes junges Herz zu eigen gegeben, und auch ihm haben es ihre sanfte Augen und ihr kindliches Wesen, -- so ganz verschieden von den andern Damen hier zu Lande, die ihn bisher sehr kalt gelassen, -- so gründlich angethan, daß er ohne sie nicht mehr leben zu können vermeint.

Aber die Tante denkt darüber anders, ihr ist die Liebchaft mit dem Gringo (Spottbezeichnung für Ausländer), der noch obendrein ein maldito herege, (verdammter Rezer) ein Greuel, und überdies hat sie ganz andere Pläne mit ihrer hübschen Nichte und einen ganz andern Bewerber in petto, -- Don Ramon Moreno, den reichsten aber auch verzweifeltsten Taugenichts der Limener Jeunesse dorée, -- und das will etwas sagen, -- der seine Erfolge beim schönen Geschlecht freilich weniger seinen persönlichen Reizen als seinem Gelde und seiner gußeisernen Unverschämtheit verdankt, und es sich, kaum daß er Sennorita Conchitta zum ersten Male gesehen, schleunigst in seinen hohlen Kopf gesetzt hat, diese kaum erblühte Knospe für sich zu brechen, coute que coute, als blafirter Roué es jedoch bisher nicht der Mühe werth gehalten hat, sich bei der jungen Dame selber sonderlich anzustrengen, sondern seiner altbewährten Praxis gemäß vor Allem die Tante, die ohnehin in dem Renommee steht, eine von jenen klugen gefälligen Damen zu sein, die für Geld alles möglich machen, mit klingenden Gründen für sich zu gewinnen gesucht hat. Und das ist ihm denn auch vollständig gelungen, obwohl sich die gute Dame durchaus keine Illusionen darüber macht, daß Don Ramon gar nicht daran denkt, ihre Nichte zu heirathen -- in Lima nimmt man das eben manchmal nicht so genau, lieber die Geliebte eines rechtgläubigen Caballero, als die Gattin eines kezerischen Gringo, -- und vor allen Dingen, was macht das Kind nicht für ein Glück, -- und was fällt dabei nicht für sie ab!

So in seiner Arroganz Conchitta schon

als sein Eigenthum betrachtend, — hat er doch theuer genug dafür bezahlt, — findet es Don Ramon bei aller blasirten Zuversichtlichkeit doch unbequem, und geradezu frech von dem malditoramero (Bettler), dem rothhaarigen Allemand, ihm bei „seiner“ Duerida (Geliebte) so unverschämt in's Gehege zu kommen, und genirt sich mit dem ganzen Hochmuth seines Millionenbewußtseins auch garnicht, ihm das, als sie gerade am Büffet zusammentreffen, sehr unumwunden und sehr von oben herab zu verstehen zu geben. Aber da kommt er gerade an den Rechten; Hans Bernekow, dem als frischem, wetterfesten Seemann solch' spindelbeiniger Don, und wäre er noch so reich, nicht im Mindesten imponirt, und der durch seine chiquita (Kleine), der die Tante deshalb ja genug zuseht, schon einigermassen über des Dons edle Absichten informirt ist und nur auf Conchittas dringende Bitten und aus Rücksicht auf sie bisher mit Mühe an sich gehalten hat, ergreift mit einer wahren Wollust die Gelegenheit, wo der Bursche ihn so offen herausfordert, ihm einmal auf gut Deutsch, wenn auch in der Sprache Calderons, die Wahrheit zu sagen, wie sie die verwöhnten Ohren des edlen Don bis dahin noch nicht vernommen, so daß derselbe bleich vor Wuth mit sprühenden Augen nach dem Messer fährt. Aber eine schwere Hand legt sich mit eisernem Druck auf seinen Arm, und sein Gegner sagt kalt und verächtlich mit halblauter Stimme: „Bitte, nicht hier, — folgen Sie mir, wenn Sie Lust — und Wuth haben!“ Damit geht er durch eine Seitenthür hinaus, gefolgt von Don Ramon und einigen Herren, die den Wortwechsel mit angehört haben, und in der voraussichtlichen Ausgleichung desselben nichts Ungewöhnliches erblicken, — dergleichen kommt ja hier häufig genug vor; die übrige Gesellschaft hat von dem Intermezzo gar nichts bemerkt.

Draußen im Coral (Hof) hinterm Hause scheint der Mond hell genug, rasch sind die beiden linken Hände der Kämpfer mit einem seidenen Tuch fest aneinander gebunden, während in der rechten Faust eines Jeden das lange Messer blüht, = Don Ramon ist nicht ganz wohl bei dem Blick stahlharter Entschlossenheit, der ihm aus den grauen Augen des Deutschen entgegensprüht, aber er verläßt sich auf seine Routine in dieser Art des Kampfes, er ist ja kein Neuling in solchen Affären, und auf seine kagenartige Gewandtheit — aber diesmal hat er seinen Mann gefunden, — kaum ist das Zeichen gegeben, so wirbelt ihn der eiserne Arm des Deutschen wie eine Feder im Kreise herum,

daß er sich kaum auf den Füßen zu erhalten, geschweige denn einen sicheren Stoß zu führen vermag, — endlich zieht der Gegner ihn zu sich heran, und in wahnsinniger Wuth stößt er ihm das Messer durch den Arm — im selben Moment fährt ihm der Stahl des Deutschen bis an's Hest in die Brust, lautlos bricht er zusammen.

Schnell löst Hans Bernekow seine Hand von der des Todten, wirft noch einen wilden Blick auf ihn, und ist im nächsten Moment verschwunden, ehe noch die umstehenden Herren sich von ihrer Bestürzung über diesen unerwarteten Ausgang des Kampfes erholt haben, — jetzt gilt's Eile, denn wenn sich auch die löbliche Polizei bei seiner Verfolgung nicht gerade sehr anstrengen wird, so wird doch Don Ramons reiche und mächtige Verwandtschaft Alles aufbieten, seiner habhaft zu werden, — er weiß, daß er morgen früh die Bluträcher hinter sich hat.

Morgen früh! Noch vor Tage verläßt der „Albatros“ unbeanstandet den Hafen, auf dem Deck steht der bleiche Kapitän, den Arm in der Binde und neben ihm ein holdes junges Geschöpf — Conchitta. Noch in der Nacht hat er sich sein Mädchen geholt, hat die augenscheinlichste Todesgefahr nicht geachtet, sich sein Glück zu sichern und das arme Kind den Klauen seiner Tante und all' dem Schlimmen zu entreißen, was nach diesem jähen Tode Don Ramons auf sie einstürmen wird, und sie ist dem Mann ihrer Liebe, der das Leben zwiefach für sie gewagt, unbedenklich gefolgt, die Verwirrung über das blutige Ereigniß in ihrem Hause hat ihre Flucht begünstigt, — jetzt sind sie geborgen! Eben passiert der „Albatros“ das Vorgebirge, das den Hafen von Callao schließt, vor ihnen liegt das freie offene Meer, und gleichzeitig steigt ein glühender Feuerball, die Sonne, am Horizont auf und gießt eine Fluth von goldenem Licht über den rothigen Himmel und die tiefblaue See, ein Vorzeichen künftigen Glücks! Rauschend zieht das stolze Schiff seine Bahn und trägt sich der Freiheit, der Liebe, dem Glück entgegen.

Weiteres.

* [Aufrichtig.] Alte Frau (in die Apotheke kommend): „Ich bitt' Sie, Herr Provvisor, meine Raß' ist plötzlich krank geworden! . . . Können Sie mir etwas geben?“ — Provvisor: „Gewiß! Wir haben ja eine Menge Mittel, die für die Raß' sind!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.